

Wer arbeitet, muss vom Lohn leben können

Jeder sechste Sozialhilfebezüger ist ein „Working Poor“. Besonders betroffen sind Frauen. Das Sozialamt muss diese Personen trotz Erwerbsarbeit unterstützen. Das ist entwürdigend! Die Sozialhilfe ist nicht dazu geschaffen worden Erwerbstätige zu unterstützen. Letztlich zahlen wir diese Kosten alle über unsere Gemeindesteuern! Tiefe Löhne sind übrigens kein Jugendproblem, drei Viertel aller Personen im Tieflohnbereich sind älter als 25 Jahre. Jeder Dritte hat eine abgeschlossene Berufsausbildung.

In vielen Gesprächen mit Gewerbetreibenden durfte ich erfahren, dass in ihren Betrieben faire Löhne und somit der geforderte Mindestlohn bezahlt wird. Bei einer Ablehnung der Mindestlohn-Initiative würde genau jene Konkurrenz geschützt, die Dumpinglöhne zahlt. Faire Arbeitgeber müssen ein Interesse daran haben, dass gleiche Bedingungen für alle gelten.

Lohnzahlungen sind von der Produktivität der Wirtschaft abhängig. Diese hat in den letzten Jahren um sechs Prozent zugenommen. Davon überdurchschnittlich profitiert hat das Kader. Ihre Löhne sind um 14 Prozent angestiegen. Für Personen aus dem Tieflohnbereich sind in der gleichen Zeit die Löhne real gesunken. Bei höheren Mindestlöhnen ist keine Auslagerung von Arbeitsplätzen in Billiglohnländer zu erwarten. Die exportorientierte Industrie zahlt nämlich gute Löhne und ist von der Initiative nicht betroffen.

Die Arbeitslosigkeit ist vor allem in Ländern hoch, wo Arbeit nichts wert ist. Trotz den höheren Löhnen ist die Arbeitslosenrate in der Schweiz tief, die Angstmacherei somit unbegründet. Uns fehlen die Fachkräfte. Im Gartenbau wurden im letzten Jahr die tiefsten Löhne um rund 900 Franken pro Monat angehoben. Arbeitslose Gartenbauer sind mir dennoch nicht bekannt. Von der Initiative betroffen sind hauptsächlich ortsgebundene Branchen wie Reinigung, Coiffeur, Detailhandel oder Landwirtschaft sowie frauendominierte Berufe wie die Kinderbetreuung. Viele Detailhandelsketten haben aus Imagegründen aber bereits reagiert und ihre Löhne angehoben. In der Gastronomie wurde die Auswirkung auf weniger als 10 Rappen pro Tasse Kaffee berechnet. Auch in der Landwirtschaft sollten uns faire Löhne für einheimische Produkte etwas wert sein. Bei Milch würde es drei Rappen pro Liter, bei Eiern rund einen Rappen pro Ei ausmachen.

Wer achtet beim Einkauf nicht auf „Fair-Trade“! Dieses Label garantiert für faire Arbeitsbedingungen in fernen Ländern. Es vermittelt uns ein gutes Gefühl. Auch jedes Schweizer Produkt solle unter fairen Arbeitsbedingungen produziert werden, deshalb Ja zur Mindestlohninitiative.

8.5.2014, Martina Munz, LZ Kolumne Munz Müller